

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 4

Artikel: Rizpa - Versöhnung statt Vergeltung
Autor: Moser Brassel, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen Sie Rizpa? Wohl kaum. Sie wird in der Bibel nur ganz am Rand erwähnt, im 2. Buch Samuel. Und ganz am Rand steht sie auch, oder sitzt sie vielmehr. Doch ihre Haltung ist, wenn wir genauer hinschauen, von zentraler Bedeutung. Von ihr wird erzählt, dass sie Wache hielt bei den Leichen von sieben ihrer Angehörigen. Diese waren von König David an die Gibeoniter ausgeliefert und von diesen hingerichtet worden. Rizpa, die Mutter und Grossmutter der Opfer, hatte dagegen nichts ausrichten können. Jetzt aber wollte sie es nicht zulassen, dass die grausam Hingerichteten auch noch den Aasfressern zum Opfer fielen. Sechs Monate lang verscheuchte sie die Vögel bei Tag und die wilden Tiere bei Nacht, damit die Toten unverseht und vor dem Vergessen bewahrt blieben.

Was aber war vorausgegangen?

In Israel zur Zeit von König David hatte es drei Jahre lang nicht geregnet, und es herrschte eine Hungersnot. Den Grund dafür sahen die Menschen in einer alten Blutschuld, die getilgt werden müsse, damit wieder Regen falle. Die Schuld ging zurück auf Davids Vorgänger, König Saul, der die Rechte eines Nachbarvolkes, der Gibeoniter, missachtet und unschuldiges Blut vergossen hatte. David verhandelte nun mit den Gibeonitern. Um die Schuld wieder gutzumachen, übergab er ihnen sieben männliche Nachkommen Sauls. Rizpa, eine Nebenfrau von Saul, war die Mutter beziehungsweise die Grossmutter dieser Männer, die als Sühneopfer grausam hingerichtet wurden. Trotzdem fiel noch immer kein Regen vom Himmel.

In dieser Situation treffen wir Rizpa in der Bibel. Eine Mutter und Grossmutter, die hartnäckig trauert. Sie kann und will nicht anders. Nicht im Stillen, privat für sich. Sie exponiert sich am Ort der Hinrichtung und protestiert gegen das Unrecht. Das stösst auf. Da sitzt sie einen ganzen Sommer lang. Sie überlässt das Feld nicht den aasfressenden Vollendern des Todes, nicht dem Vergessen.

Clara Moser Brassel

Rizpa – Versöhnung statt Vergeltung

Sie hat sich gegen den Tod ihrer Kinder und Enkel nicht wehren können. Aber was sie jetzt widerständig tut: Sie beharrt darauf, dass die Opfer würdig behandelt werden. Jetzt wehrt sie sich dafür, dass ihren Angehörigen nach dem Leben nicht auch noch die Würde genommen wird. Sie leistet passiven Widerstand, um den Toten eine würdige Bestattung zu ermöglichen.

Aber indem sie das tut, geht es ihr noch um mehr. Um viel mehr. Sie sitzt da, nicht nur gegen das Unrecht und für die Würde der Getöteten. Sie sitzt auch da, um die angebliche Logik des Sühneopfers in Frage zu stellen. Diese geht davon aus, dass Gott gnädig gestimmt werden könne, wenn altes Unrecht durch neue Blutopfer wieder gutgemacht werde. David glaubt, dass das richtig ist. So war es immer schon. Gott muss besänftigt werden.

Für Rizpa geht diese Logik nicht auf. Sie hat es in den Kämpfen zwischen Saul und David, dem Volk Israel und seinen Nachbarn zur Genüge erfahren müssen: Unrecht kann nicht durch Unrecht wieder gutgemacht werden. Die Spirale von Gewalt und Gegengewalt wird so nur immer weiter angetrieben.

Rizpa sitzt da, um die andern Menschen, speziell David, zu zwingen, genau hinzusehen. Auch er soll den Folgen die-

ses Sühnegedankens ins Auge blicken. Und gerade er, als einer der Täter, soll die Chance bekommen, die Würde seiner Opfer anzuerkennen. Erst dann kann die fatale Gewaltspirale durchbrochen werden.

Rizpa sitzt da, um der Vorstellung, dass Gewalt mit Gegengewalt gesühnt werden könne, ein anderes Gottesbild entgegenzuhalten. Auch ihr Gott hört das Schreien des Blutes, das vergossen worden ist. Aber es ist kein Schrei nach Vergeltung, sondern nach Versöhnung. Ihr Gott ist ein Gott des Lebens, kein Gott der Rache und Sühne. Ihr Gott braucht keine Menschenopfer, um gnädig gestimmt zu werden.

Rizpa kann zwar den Tod der Söhne und Enkel weder verhindern noch rückgängig machen. Sie fügt sich aber nicht in dieses grausame Schicksal. Sie trauert öffentlich und stellt sich damit quer, weil in ihr ein anderer Gott lebt. Dieser Gott will kein Menschenopfer. Er liess es nicht zu, dass Abraham Isaak tötete. Selbst Kain wurde von Gott geschützt. Dieser Gott will nicht mit Menschenblut besänftigt werden. Er beantwortet Terror nicht mit Antiterror, sondern mit der Achtung vor dem Leben, mit Liebe.

Der Gott von Abraham und Sarah, den wir durch Jesus kennen, muss nicht gnädig gestimmt werden, weil sein Zorn über unsere Gewalttaten zu gross wäre.



Gaza im November 2003: Eine Frau beweint ihren getöteten Ehemann (Bild: Jerry Lampen, Reuters, ausgezeichnet 2004 mit dem World Press Award).

Gott ist nicht launisch. Vielmehr: Gott leidet an der Gewalt und Gewaltbereitschaft seiner Menschen.

Rizpa leidet auch. Sie trauert am Ort des Schreckens. Sie spürt: O Gott, dieses Töten ist nicht dein Wille. Du bist ein Gott des Lebens. Sie sitzt da. Monatelang. Sie will ihre Trauer nicht mit Hass zudecken. Sie schaut hin und sorgt dafür, dass auch die anderen aufmerksam werden. Alle sollen sehen, wie Gewalt und Rache wirken.

Unrecht bleibt Unrecht und muss so benannt werden, unerbittlich. Ja erst dann, wenn das alle sehen, wenn auch David das sieht, ist Versöhnung möglich. Dann ist Gott gnädig mit uns, in uns.

Rizpa macht Mut, sich für das Leben, für die Würde des Menschen beharrlich hinzusetzen, einzusetzen. Sie ist dabei nicht allein geblieben. Denn sie muss von anderen Menschen unterstützt worden sein. Sie haben ihr Wasser gebracht. Sie haben ihr zu essen gebracht. Vielleicht zweifelte sie an sich und ihrem Vorhaben. Sie war müde vom vielen Wehren. Vielleicht wollten Soldaten sie vertreiben. Sie konnte allen Anfechtungen widerstehen, weil andere Menschen solidarisch waren und ihr damit Mut machten.

Aus der Geschichte wissen wir, dass sich immer wieder Frauen wie Rizpa quergestellt, sich gemeinsam und mutig für das Leben und gegen die mörderische Willkür von Mächtigen zur Wehr gesetzt haben.

Ich denke an den Aufstand der Frauen an der Rosenstrasse in Berlin 1943. Damals, mitten im Krieg, protestierten Hunderte von Frauen dagegen, dass ihre inhaftierten jüdischen Angehörigen in die Vernichtungslager deportiert werden sollten. Und tatsächlich wurden diese Angehörigen auch freigelassen. Die Nazis hatten Angst, dass die Protestaktion zu viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte.

Ich denke an die Mütter der Placa de

Mayo in Argentinien, die seit 1977 dafür kämpfen, dass die von der Diktatur zum Verschwinden gebrachten Menschen nicht vergessen werden. Sie haben sich jahrelang, Tag für Tag, auf dem Platz vor dem Präsidentenpalast in Buenos Aires versammelt, um Aufklärung über das Schicksal ihrer Söhne zu verlangen.

Auch heute gibt es Rizpas, die nicht allein geblieben sind. Sie setzen sich ein gegen die Todesstrafe und für die Überwindung der Spirale von Gewalt und Gegengewalt. Sie setzen sich dafür ein, dass Opfer von Gewalt nicht dem Vergessen anheim fallen, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgeklärt und geahndet werden, dass anstelle der blutigen Sühne die Versöhnung treten kann.

Wir wissen, wie schwierig es ist, diesen Weg erfolgreich zu gehen. Täglich hören und sehen wir in den Medien, wie Gewalt mit Gewalt, Terror mit Gegenterror vergolten wird. Und oft möchten wir am liebsten gar nicht mehr hinschauen. Rizpa hat hingeschaut, beharrlich, unerbittlich. Und gerade dadurch hat sie es fertig gebracht, dass auch die Mächtigen ihrer Zeit einsichtig wurden.

Tatsächlich: König David hörte von Rizpa und ihrer Trauerwache. Er liess sich anrühren vom Einsatz dieser Frau und er ging in sich. Er sorgte dafür, dass die Gebeine von Saul und seinen ermordeten Nachfahren an der Grabstätte ihrer Väter würdevoll beigesetzt wurden. Ein Begräbnis bezweckt kein Vergessen, es dient der Erinnerung. Es anerkennt die Verstorbenen und verschafft ihnen einen Ort der Erinnerung und Anerkennung. Und dann, erst dann, so berichtet die Bibel, liess sich Gott gnädig stimmen. Er sandte den Regen, der die Trockenheit und die Hungerperiode vertrieb. Rizpas stumme Trauerwache für die Menschlichkeit, für einen liebenden, gerechten und versöhnenden Gott hat den Himmel geöffnet, so dass es regnete und das Leben wiedererwachte und neu aufblühen konnte.

(Predigt über 2. Samuel 21,1–14 am 14. November 2004 in der reformierten Kirche Pratteln)